

Die Debatte um den **Zölibat** erschüttert die katholische Kirche

„Das war kein Zustand für die Ewigkeit“

Michael Sell ist katholischer Pfarrer in Franken, als seine heimliche Freundin schwanger wird. Er gibt für die Familie seine Berufung auf – und kämpft für den Fall des Pflichtzölibats

Von Tina Angerer

Leonhard ist 16 Monate alt, er kann schon Papa sagen. Dass er auch weiß, zu wem er das sagen muss, ist nicht selbstverständlich. Denn sein Vater ist katholischer Priester. Für ihn und seine Mutter hat Michael Sell (38) nicht nur seinen Beruf aufgegeben, sondern seine Berufung.

Sell war Ministrant und arbeitete später in der katholischen Jugend. Irgendwann entschied er sich, Priester zu werden. „Ich hab' den Zölibat nie wirklich verstanden. Aber es war eben mit dabei, man hat das in Kauf genommen.“ Größer als die Bedenken, ob er sein Leben lang alleine leben könnte, war die Begeisterung für den Beruf, war der Glaube. Im Priesterseminar wurde das Thema mit Witzen überspielt, hin und wieder ein Spruch wie „Siehst ein hübsches Mägdlein, schlag sie nieder, die Augenlider.“

Schon als Student hat er seine spätere Frau, eine Religionspädagogin kennengelernt. Erst allmählich wurde Liebe daraus, eine verbotene Liebe. „Ich selbst hatte nie das Gefühl, dass das falsch sein soll“, sagt Sell. Es folgte eine heimliche Fernbeziehung, lange Telefonate, Treffen nur am Wochenende.

Drei Jahre lang waren die beiden fest zusammen, Sell war damals schon Pfarrer im nordbayerischen Hammelburg. Seine Kundschaft, die Hammelburger Katholiken, wussten, dass die Frau, die jedes Wochenende beim Pfarrer ist, weder eine Köchin noch eine Schwester ist. „Meine Frau wurde als solche wahrgenommen und auch überall mit eingeladen“, erzählt er. „Die Menschen in der Gemeinde haben das akzeptiert.“

Er hätte so weiter machen können, jahrelang. Wie es viele Pfarrer in Deutschland tun. Zusammen sein und doch nicht ganz, Vater sein, aber nicht offiziell. „Uns war immer klar, dass das so kein Zustand für die Ewigkeit ist.“ Als der Kleine unterwegs war, war das

für Sell der entscheidende Auslöser. „Mein Sohn hat das Recht, mit seinem Vater aufzuwachsen.“

Sell bereitete sein Outing beim Bischof vor, den Bau des neuen Pfarrheims wollte er aber noch über die Bühne bringen. In dieser Zeit kam ihm ein eifriges Gemeindemitglied zuvor und denunzierte den Pfarrer und seine schwangere Frau beim Bischof.

Sell wurde sofort suspendiert, aber er schwieg nicht. Er gab Interviews, er stand ganz offen zu seiner Liebe, er stellte sich mit dem Kinderwagen vor seine ehemalige Kirche. Und seine Gemeinde fing an, nach Reformen zu rufen. In Hammelburg entstand die Organisation „Kirche in Bewegung“, die bis heute aktiv ist. „Ich

„Wenn sich nichts tut, steigt die Kirche in die Regionalliga ab“

habe wahnsinnig viel Zuspruch und Zustimmung bekommen“, sagt Sell. „Die allermeisten Kirchgänger- und das sind ja keine Ausgetretenen, sondern gläubige Katholiken – haben damit kein Problem“, sagt Sell.

Viel zu hoch hängt die Kirche den Zölibat. „Er gehört nicht zu den Grundfesten dieser Kirche.“ Es würden ja auch Konvertierte, die Frau und Kinder haben, zum Priesteramt zugelassen. „Vermutlich hat die Kirche Angst, dass wenn sie in diesem Punkt nachgibt, gleich die nächsten Forderungen kommen: nach dem Frauenpriestertum, nach mehr Bedeutung der Laien“, vermutet der 38-Jährige.

Er hofft, dass seine Kirche irgendwann über die Ökumene mit den orthodoxen Christen den Weg weg vom Pflichtzölibat findet. Nur Bischöfe und Ordensleute leben bei den Orthodoxen zölibatär, ein einfacher Pfarrer darf heiraten. „Das wäre eine gute Lösung“, findet er. „Und ich bin überzeugt, dass die römisch-katho-

lische Kirche sonst in die Regionalliga absteigt. Dabei wäre sie so wichtig.“

Michael Sells Neuanfang war nicht einfach. Er war beliebt, er war Seelsorger, hat mit Kindern gearbeitet, Sterbende begleitet, Trauende getröstet. Er wurde gebraucht in seiner Gemeinde. Nach seinem Rauswurf zog er zu seiner Frau nach Geltendorf, wo sie arbeitet. Das erste Weihnachten als „Zivilist“ war besonders befremdlich. Ein gefeuerter Pfarrer – was kann der machen? „Das ist das Schlimmste: Man hat sich ja von Gott zum Priester berufen gefühlt – und dann kommt die Kirche und sagt: Nein, du bist nicht berufen.“

Sell hat Glück gehabt. Seit Januar hat er eine Stelle in der Jugendarbeit – beim Staat.

„Ich bin froh, dass ich da meine Erfahrungen einbringen kann“ sagt er. Sein noch größeres Glück ist Leonhard, den er mal als „Urwunder“ bezeichnet hat. Sein „Sohnemann“, wie er ihn nennt, macht ihm jeden Tag klar, dass seine Entscheidung die richtige war. „Wir haben ein sehr schönes Leben.“

Michael Sell mit seinem Sohn Leonhard (16 Monate). Jahrelang war er heimlich mit Leonhards Mutter zusammen, jetzt ist sie seine Frau.

Foto: privat



Ex-Priester und Ex-Nonne: „Liebe kommt von Gott“

Wolfgang und Sieglinde Dettenkofer gelobten einst Ehelosigkeit – und sind nun verheiratet

Wenn Wolfgang Dettenkofer Geschichten hört wie die von Michael Sell, dann freut er sich über den Zuspruch, den der Pfarrer von seiner Gemeinde bekommen hat. Als er einst aufhörte, um zu heiraten, war er für viele in seinem Heimatdorf eine Schande. „Besonders für meine Mutter war das schlimm“, erzählt der 76-Jährige.

Dettenkofer war zuerst bei den Karmelitern in München, trat aber wieder aus. Danach war er Pfarrer in Neuhausen. Seine Frau traf er am Starnberger See bei einem Meditationsseminar. Sie verstand seine

Nöte, war sie doch selbst ehemalige Nonne. Seit Jahrzehnten setzt sich das Ehepaar für Reformen in der katholischen Kirche ein. „Die Liebe ist doch von Gott. Das ist etwas Schönes, ein Geschenk“, sagt Sieglinde Dettenkofer.

Heimliche Geliebte und Mutter: Das Leid vieler Frauen

Einst hat sie im Orden Ehelosigkeit gelobt. Laut ihrem Mann war sie aber eine „zu eigenständig denkende Frau“, als dass sie sich dem Orden lange hätte ergeben können. In den 80er Jahren, da war sie schon verheiratet, schloss sie Kontakt mit anderen Frauen, die Priester lieben – damals

entstand die „Initiativgruppe vom Zölibat betreffender Frauen“.

Heimlich leben diese Frauen mit Priestern, manchmal getarnt als Haushaltshilfen, oft auch nur als Geliebte im Verborgenen. „Es geht nicht um Sexualität, es geht um viel mehr“, sagt Sieglinde Dettenkofer. Darum, dass die Frauen nie einen wirklichen Partner haben, darum, dass die Kinder ihren Papa nicht kennen oder ihn für einen Onkel halten. „Hinter jeder Leidensgeschichte eines Priesters steht auch die einer Frau“, sagt Dettenkofer.

Sie kennt Frauen, die vergeblich um Alimente bettelten – der Unterhalt ist bei Vätern, die es eigentlich gar nicht gibt, schwer einklagbar. Insgesamt habe sich da aber die Lage der Frauen gebessert. „Die



Sieglinde Dettenkofer und ihr Mann Wolfgang. Beide sind aus einem katholischen Orden ausgetreten.

Foto: Susanne Zehetbauer

jungen Frauen heute sind nicht mehr so angewiesen auf den Mann – rein finanziell.“ Das persönliche Leid der Frauen im Schatten ist dadurch aber nicht gemildert.

Was die Dettenkofer besonders ärgert, ist Doppelmoral. Die Kirche wisse oft Bescheid, dulde auch Kinder, solange der Pfarrer nicht zu seiner Familie steht. „Man darf Frauen

haben, Kinder, man darf homosexuell sein – und man bleibt im Amt. Nur verheiratet sein, das darf man nicht“, sagt Wolfgang Dettenkofer. Ein Pfarrer mit Kindern, so mutmaßt er, sei sogar besonders gut lenkbar, weil er erpressbar sei. Wolfgang Dettenkofer ist nach all den Jahren nicht sehr zuversichtlich: „Diese Kirche ist reformunfähig. Leider.“ ta.

DER ZÖLIBAT

Seit dem Mittelalter gilt die Ehelosigkeit als Pflicht für alle Priester

Jesus spricht einmal von der Ehelosigkeit „um des Himmelreiches willen“, einer der geistigen Väter war Augustinus im vierten Jahrhundert. Er lebte lange Zeit ein sexuell ausschweifendes Leben und propagierte später die Enthaltsamkeit.

Eine Verpflichtung für alle Priester, auf Ehe und Familie zu verzichten, gibt es aber erst seit 1139. Bis ins 16. Jahrhundert war es allerdings üblich, dass Priester Konkubinen hatten, sie wurden dann mit Geldstrafen belegt.

Nach dem II. Vatikanischen Konzil in den 1960er Jahren hegten viele Reformkräfte die Hoffnung, mit der Öffnung der Kirche für moderne Strömungen werde auch die Pflicht zum Zölibat fallen – doch

bis heute hat sich nichts geändert: Wer Priester werden will, muss bei der Diakonenweihe, die vor der Weihe zum Priester begangen wird, die Ehelosigkeit geloben.

Ausgehöhlt wird der Zölibat nicht nur dadurch, dass die Kirche den heimlichen Bruch oft stillschweigend akzeptiert – auch Konvertiten, die schon Frauen haben, dürfen Priester werden. Im Januar wurden zum Beispiel drei anglikanische Bischöfe, die mit ihrer Kirche unzufrieden waren, zu katholischen Priestern geweiht. Sie sind alle verheiratete Familienväter.

Bei den orthodoxen Christen leben nur Bischöfe und Mönche zölibatär, Pfarrer dürfen heiraten.